

Anna-Katharina Gisbertz, Eva-Tabea Meineke,  
Gesa zur Nieden (Hrsg.)

# Non-binäre Identitäten und Konzepte in Literatur, Musik und Kunst um 1900



rombach  
wissenschaft

| transgressionen

Anna-Katharina Gisbertz, Eva-Tabea Meineke,  
Gesa zur Nieden (Hrsg.)

**Non-binäre Identitäten und Konzepte  
in Literatur, Musik und Kunst um 1900**

**ROMBACH WISSENSCHAFT  
TRANSGRESSIONEN**

herausgegeben von Anna-Katharina Gisbertz,  
Eva-Tabea Meineke und Gesa zur Nieden

**Band 1**

Anna-Katharina Gisbertz, Eva-Tabea Meineke,  
Gesa zur Nieden (Hrsg.)

# Non-binäre Identitäten und Konzepte in Literatur, Musik und Kunst um 1900

 **rombach**  
wissenschaft

Auf dem Umschlag:

Sarah Bernhardt Hunting with Hounds by Louise Abbema ©wikimedia

Die Veröffentlichung des Buches wurde vom Open-Access-Publikationsfonds der Universität Mannheim gefördert.

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025

© Anna-Katharina Gisbertz, Eva-Tabea Meineke, Gesa zur Nieden (Hrsg.)

Publiziert von

Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

[www.rombach-wissenschaft.de](http://www.rombach-wissenschaft.de)

Gesamtherstellung:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-96821-920-2

ISBN (ePDF): 978-3-96821-921-9

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783968219219>



Onlineversion  
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung  
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

## Inhalt

ANNA-KATHARINA GISBERTZ, EVA-TABEA MEINEKE UND GESA ZUR NIEDEN	
Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung	7

## I Non-binäre Geschlechteridentitäten

MARCEL WINTER

» <i>Le diable et sa fiancée!</i> « - Umgang mit Intergeschlechtlichkeit in Oskar Panizzas Erzählung <i>Ein skandalöser Fall</i> (1893)	29
--	----

MAREIKE BRANDTNER

»Wie schreibt man das Wort?« – Zur Subversion und Transformation kultureller Zuschreibungen in Hedwig Dohms Erzählung <i>Werde, die Du bist</i> (1894)	47
--	----

ANNETTE KLIEWER

Verfestigen und Übertreten von Geschlechtergrenzen im Werk von Lou Andreas-Salomé. Literaturdidaktische Überlegungen	67
---	----

LENA SCHÖNWÄLDER

»[T]ra la vergine e la madre, sta un essere mostruoso«: (Un-)Möglichkeit der Subjektkonstitution in Sibilla Aleramos <i>Una donna</i> (1906)	81
---	----

MIRJA RIGGERT

Verqueerte Welt: Räumliche und soziokulturelle Transgressionen in der britischen Reiseliteratur um 1900	99
--	----

ESTHER K. BAUER

<i>Gender Trouble</i> in Anton Räderscheidts Kunstwerken des Magischen Realismus	131
---	-----

Inhalt

**II Non-binäre Konzepte in der Musik, Philosophie und den Künsten**

JOHANNA SPANGENBERG

Buchtheater und Musikpoesie. Panästhetik in Stéphane Mallarmés  
*L'Après-Midi d'un Faune* 167

ANNE-MARIE LACHMUND

»Détestez la mauvaise musique, ne la méprisez pas« – Proust  
zwischen Hoch- und Populärkultur 197

EVA-TABEA MEINEKE

Ikone non-binärer Wirklichkeitsauffassungen. Das »être multiple«  
der Anna de Noailles (1876-1933) 215

KATHRIN NEIS

»Alles muß in der Luft stehen ...« – Programmatische Nicht-  
Binarität in Thomas Manns *Der Kleiderschrank* (1899/1903) 237

DANIEL M. FEIGE

Dialektik der Non-Binarität 255

Die Autor:innen

269

## Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung

2022 erhielt der non-binäre Schweizer Kim de l'Horizon mit seinem *Blutbuch* den Deutschen Buchpreis; im letzten Jahr gewann Nemo für die Schweiz den Eurovision Song Contest mit dem Titel *The Code*, in dem es um die nichtbinäre Identität geht; bei den Olympischen Spielen in Paris stellte die Algerierin Imane Khelif aufgrund ihrer Intersexualität die binäre Kategorisierung des Leistungssports in Frage. Non-Binarität ist in unserer Zeit ein aktuelles und auch in den Medien sehr präsent Thema, das unsere pluralen Gesellschaften in vielerlei Bereichen beschäftigt. Seit Ende 2018 wurde das Personenstandsgesetz um den Eintrag »divers« ergänzt,<sup>1</sup> in der Literatur und der Diskussion um geschlechtergerechte Sprache spielt Non-Binarität eine zunehmend wichtige Rolle.<sup>2</sup> Neben Kim de l'Horizon beschäftigen sich v.a. in kürzerer Zeit auch weitere Autor:innen, wie z.B. Lydia Meyer (*Die Zukunft ist nicht-binär*, 2023), Jonathan Bazzi (*Febbre*, 2019), Paul B. Preciado, (u.a. *Manifeste contra-sexuel*, 2000) mit dem Thema.

Was ist Non-Binarität? In der Regel handelt es sich um eine Geschlechtsidentität, die außerhalb der binären Geschlechterkategorien »männlich« und »weiblich« liegt. Sie ist also zunächst kein rein ästhetisches, sondern ein reales Phänomen: Menschen, die sich als non-binär identifizieren, können eine Mischung aus männlichen und weiblichen Identitäten erleben, sich gänzlich außerhalb dieser Kategorien sehen oder ihre Geschlechtsidentität als fluid wahrnehmen. Die Bedeutung und Wahrnehmung von Non-Binarität variiert kulturell und individuell. Die Soziologin Sabine Hark sieht als entscheidende Neuerung der Non-Binarität im Nachdenken über die menschlichen Geschlechter, »dass wir es in Sachen Geschlecht mit einem Kontinuum und nicht mit einer diskreten

---

1 Vgl. Miriam Lind: Liminalität, Transdifferenz und Geschlecht: Sprachliche Praktiken jenseits von Zweigeschlechtlichkeit. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52 (2022), S. 631–649, Zit. S. 638. <https://doi.org/10.1007/s41244-022-00272-0>.

2 Vgl. zu den Polarisierungen in der Debatte um das Gendern das Gespräch von Olaf Kramer/Annette Leßmöllmann/Henning Lobin: Das Gendern regt die Leute enorm auf, in: Wissenschaft im Dialog, <https://www.wissenschaftskommunikation.de/das-gendern-regt-die-leute-enorm-auf-79341/> (14.08.2024).



Dichotomie zu tun haben.«<sup>3</sup> Damit wird deutlich, dass sowohl biologisch als auch kulturell an eine Auflösung der heutzutage offenbar kaum hinreichend erwägten Polaritäten der Geschlechter gedacht wird. So behauptet Hark: »Geschlecht ist nicht zwei, auch biologisch haben wir es mit einem Spektrum zu tun, [...]«. <sup>4</sup> Ähnlich hatte sich zuvor etwa Kate Bornstein, eine Aktivistin und Autorin aus der Gender-Queer-Community, für ein breites Spektrum von Geschlechtszugehörigkeiten ausgesprochen. Bornstein ging von einem Netz von Identitäten aus, das die Kategorien ›männlich‹ und ›weiblich‹ umspanne und darüber hinausgehe. In *Gender Outlaw: On Men, Women, and the Rest of Us* (1994) hatte Bornstein zugleich ihre eigene non-binäre Identität öffentlich gemacht.

### Performativität und »Entnaturalisierung«

Grundlegender Bezugspunkt in der Gendertheorie ist Judith Butler, die eine für den akademischen Diskurs hilfreiche Begrifflichkeit in *Gender Trouble* (1990) einführte, indem sie das Geschlecht als eine performative Handlung bezeichnete, die die Illusion einer stabilen Identität hervorruft. Es gebe keine wahre oder falsche Geschlechtsidentität, nur die wiederholte Inszenierung von Normen.<sup>5</sup> Diese Perspektive unterstreicht die fluiden und konstruierten Aspekte der geschlechtlichen Definitionsversuche zwischen Sex und Gender, die für das Verständnis von Non-Binarität zentral sind. Seitdem erlebte das Gender-Konzept einen enormen Aufschwung und ermöglichte ein genaueres Hinsehen auf die sozialen Konstruktionen von vermeintlichen Gewissheiten. Eine sehr gut artikulierte und breit ausdifferenzierte Vielfalt an phänomenalen wie auch diskursiven Themen folgte auf die bahnbrechenden Studien Butlers. Bald reichte die binäre Unterteilung nicht mehr aus, um die Komplexität von Geschlecht zu beschreiben, wie die Autorin Lydia Meyer festhält: »Sinnvoller ist, zwischen

---

3 Sabine Hark: Vorwort: Geschlecht, das nicht zwei ist, in: Nina Hackmann/Dulguun Shirchinbal/Christina Wolff (Hrsg.), *Geschlechter in Un-Ordnung: Zur Irritation von Zweigeschlechtlichkeit im Wissenschaftsdiskurs*, Leverkusen et al. 2023, S. 5-8, Zit. S. 6.

4 Ebd., S. 5.

5 »If the inner truth of gender is a fabrication and if a true gender a fantasy instituted and inscribed on the surface of bodies, then it seems that genders can be neither true or false, but are only produced as the truth effects of a discourse of primary and stable identity.« Judith Butler: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York 1999, S. 174.

## Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung

dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht, Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen zu unterscheiden.«<sup>6</sup> Non-Binarität stellt somit eine Herausforderung gegenüber den Normen dar und bietet neue Möglichkeiten, um Geschlechtsidentitäten auch kognitiv besser zu erfassen. Die Verneinung des Binären fordert die Grenzen traditioneller Geschlechterkategorien auch insofern heraus, als die Vorstellung von einer festen Identität durch die Anerkennung der Fluidität des Geschlechts kritisch hinterfragt wird, die im Zentrum der zeitgenössischen Gender-Diskurse steht.<sup>7</sup> Die Kategorisierungen von Geschlecht zeigen dabei immer wieder zentrale Schwierigkeiten in der Behandlung des Themas und seiner sprachlichen Darstellung auf. Eine systematische Untersuchung des Gender-Begriffs in Informationsmedien und Suchmaschinen aus den USA kommt so etwa zu dem Schluss, dass der Gender-Begriff nach wie vor binär verwendet werde, obgleich in den Texten behauptet werde, dass er non-binär zu verstehen sei.<sup>8</sup>

Und doch hat sich die Theorie weiterentwickelt: In seiner Arbeit gegen den »heterozentrischen Sozialvertrag«, welcher Heterosexualität als Norm betrachtet und Abweichungen davon nicht akzeptiert, führt der Butler-Schüler Paul B. Preciado bereits kurz nach der Jahrtausendwende das Konzept der »Kontrasexualität« ein. Ebenso wie Butler verwendet Preciado den Begriff der »Performanz« – er spricht von »normativen Performanzen, die sich als biologische Wahrheiten in den Körper einschrei-

---

6 Lydia Meyer: Die Zukunft ist nicht binär, Hamburg 2023, S. 182.

7 Vgl. z.B. Adrian Daub: Cancel Culture Transfer. Wie eine moralische Panik die Welt erfasst, Berlin 2022; Ann-Kristin Tlusty: Süß. Eine feministische Kritik, München 2021; Eris Young: They/Them/Their. A Guide to Nonbinary & Genderqueer Identities, London et al. 2019; Jack Halberstam: Trans\*. A quick and quirky account of gender variability, Oakland (CA) 2018; Lann Hornscheidt/Lio Oppenländer: Exit Gender. Gender loslassen und strukturelle Gewalt benennen: eigene Wahrnehmung und soziale Realität verändern, Rastede 2019.

8 »Moreover, most of the papers we review rely on a binary notion of gender, even if they acknowledge that gender cannot be split into two categories. [...] We found that only 10 of our 73 papers which used a gender variable acknowledged non-binary gender, or provided a third option. None, however, positively affirmed a non-binary gender option. Therefore, it would be highly advisable that non-binary people are explicitly recruited for studies in which gender could be a key variable for both the auditing of a system, or for user studies which evaluate a system.« Christine Pinney et al.: Much Ado About Gender: Current Practices and Future Recommendations for Appropriate Gender-Aware Information Access, in: Computer Science - Computer and Society 2023, <http://arxiv.org/pdf/2301.04780> (12.07.2024).

Anna-Katharina Gisbertz, Eva-Tabea Meineke und Gesa zur Nieden

ben«<sup>9</sup> –, und er plädiert darüber hinaus für eine »Entnaturalisierung« der Sexualität, um diese als offenes Modell für gesellschaftliche Beziehungen zu verstehen und einen neuen, kontrasexuellen Gesellschaftsvertrag zu ermöglichen. Er schreibt in seinem *Kontrasexuellen Manifest* (2003):

«It is necessary to develop the complete set of cognitive desire's productive possibilities in order to propose a new social contract. Once denaturalized, sexuality provides an open-form model for thinking about the relationship between a singularity and the common. Any sexuality is a technical assemblage between several previously disconnected bodies.»<sup>10</sup>

Preciado dekonstruiert die Naturalisierung der Sexualität, indem er die Sexualitäten als Sprachen bezeichnet, die erlernt werden und als komplexe Kommunikationssysteme verstanden werden könnten. Er tritt für eine Überwindung der anerzogenen »Einsprachigkeit« ein, die er als eine Form der Machtausübung versteht, und unterstreicht die Notwendigkeit von »Übersetzung« zur Befreiung aus den von Kindheit an auferlegten sexuellen Formen.

«Sexualities are like languages: they are complex systems of communication and reproduction of life. As languages, sexualities are historical constructs with common genealogies and biocultural inscriptions. Like languages, sexualities can be learned. Multiple languages can be spoken. As is often the case within monolingualism, one sexuality is imposed on us in childhood, and it takes on the character of a naturalized desire. [...] While thinking of sexuality as a language and aesthetic, this manifesto calls for surpassing formalism, functionalism, and the empire of vision. Countersexuality is an attempt to become foreign to your own sexuality and to lose yourself in sexual translation.»<sup>11</sup>

Die Entwicklungen der Queer-Studies, aus denen Preciado stammt, dienen mit ihren Identifikationspraktiken von Subjekten im Übergang auch wiederum einer Weiterführung der Positionierung der noch unterrepräsentierten Frauen in der Gesellschaft. Darauf verweist Daniela Brogi in ihrer rezenten Studie *Lo spazio delle donne* (2022). Sie stellt darin konkre-

---

9 Paul B. Preciado: *Countersexual Manifesto*, übers. von Kevin Gerry Dunn, New York 2018, S. 20, »First, countersexuality is a critical analysis of gender and sexual difference, the product of the heterocentric social contract, the normative performativities of which have been inscribed onto our bodies as biological truths. Second, countersexuality aims to replace this social contract we refer to as ›nature‹ with a countersexual contract. Within the framework of the countersexual contract, bodies recognize themselves and others not as men or women but as living bodies.«

10 Ebd., S. 15.

11 Ebd., S. 8.

## Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung

te Überlegungen an, wie Frauen und ihre Bedeutung in die Geschichtsschreibung eingehen können, und entwirft den »spazio delle donne« als »Ort und Kultur der Diversität« (»luogo e cultura della diversità«<sup>12</sup>), der folgende zwei wesentlichen Aspekte verkörpere: die Möglichkeit des Zusammenlebens und der Vermischung von Kulturen und Generationen sowie die Möglichkeit, andere Identitäten zu denken (»la possibilità di stare insieme, mescolando culture e generazioni; e la possibilità di pensare identità altre«<sup>13</sup>). Dieser besondere, letztlich gar nicht auf Frauen beschränkte, sondern beweglich und komplex ausgerichtete Raum eröffne das Spielfeld, um »neue Perspektiven, Brücken und Formen der Reziprozität zu konstruieren« (»costruire nuove prospettive, nuovi ponti e forme di reciprocità«<sup>14</sup>).

### Transgressionen der Binarität in den Künsten: Die Oper zwischen früher Moderne und heute

Wie sehen jedoch kulturhistorische Handlungszusammenhänge jenseits binärer Oppositionen für die Zeit um 1900 aus bzw. lässt sich die Kritik an binären Oppositionen aus wissenschaftlicher Sicht gewinnbringend auf diese Zeit projizieren? Im Zuge non-binärer Forschungsorientierungen, die sich nicht nur auf Gender, sondern auf Hybriditäten verschiedenster Oppositionen wie Natur-Kultur oder Objekt-Subjekt erstrecken, sind bereits einige Kanons etablierter Künste neu betrachtet worden. Das ist vor allem bei der Oper der Fall, anhand deren fest konturiertem Repertoire sich Dichotomien und Geschlechteridentitäten auch in einer Langzeitperspektive untersuchen lassen.

So hat die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken die Kraft der Oper in der Moderne jüngst als »Entnaturalisierung« statt »Regeneration der Männlichkeit« beschrieben. Statt patriarchale Strukturen zu reproduzieren, bestehe die Modernität der Gattung vor allem darin, »Geschlechtsrollen [...] kunstvoll als Rollen und nicht als Natur aufscheinen zu lassen«.<sup>15</sup> Epochal greift Vinken den bis heute wirksamen Opernkanon von Wolfgang Amadeus Mozart bis Alban Berg und Richard Strauss mit Schwer-

---

12 Daniela Brogi: *Lo spazio delle donne*, Turin 2022, S. 105.

13 Ebd., S. 110.

14 Ebd.

15 Barbara Vinken: *Diva. Eine etwas andere Opernverführerin*, Stuttgart 2023, S. 8.

punkten auf Giuseppe Verdi, Giacomo Puccini und Georges Bizet auf. Begrifflich bringt sie ihre These folgendermaßen auf den Punkt:

»Ebenso pansexuell wie nicht-binär ist in der Oper alles im Fluss. Sie ist ein hochpolitisches subversives Genre, das die angeblich »natürlichste« aller Oppositionen zersetzt, die aller Politik der Moderne, weil sie Geschlechterpolitik ist, zu Grunde liegt: die Opposition von Männern und Frauen. [...] In dieser Opposition ist die Oper gerade jetzt, wo »gender-fluidity«, »Pansexualität« und »non-binary« in aller Munde sind, angesagt wie lange nicht.«<sup>16</sup>

Natur, Fluss, Fluidität, aber auch universalistisch ausgerichtete Konzepte mit dem Präfix pan- oder größere Epocheneinheiten wie eine fortdauernde Moderne – Vinkens Konzept der Oper jenseits binärer Geschlechterordnungen ist ein komplexes Netz aus unterschiedlichen Parametern, Elementen und Metaphern, in dem politische Strukturen in zum Teil immens vergrößerten zeitlichen, räumlichen oder sozialen Rahmenvorstellungen auf multiple Weise hinterfragt werden. Wenn das Ozeanische, das Planetarische oder geologische Zeitalter klare Ausweise aktueller Dekonstruktionsprozesse ganz verschiedener binärer Einteilungen oder Dichotomien in den Gegenwartsliteraturen oder der Actor-Network-Theory Bruno Latours sind,<sup>17</sup> ist es mittlerweile also tatsächlich nicht mehr nur die Jetztzeit einer vorgerückten Moderne, die non-binäre Perspektiven auf die Welt zulässt, in denen Weiblichkeit und Männlichkeit, Natur und Kultur oder Analoges und Digitales gemeinsam aufgehen. Auch die frühe Moderne mit Opern wie Bizets *Carmen* (Paris 1875), Puccinis *Tosca* (Rom 1900) und Richard Strauss' *Rosenkavalier* (Dresden 1911) stehen für dramaturgische Konzeptionen und Darstellungsweisen, die sich über

---

16 Ebd., S. 8-9. Zu den genannten Opernwerken führt Vinken aus: »Auf wen würde das Pansexuelle, Nicht-Binäre besser zutreffen als auf den Cherubino Mozarts oder den Rosenkavalier, engelhafte Jünglinge, noch nicht ganz Mann, die in Frauenkleidern mit ihrem hinreißenden Sopran die Herzen aller verzaubern. Dem Spott preisgegeben wird dort die selbstgerechte Herrlichkeit der Männer. Keinem wird von Bellini über Verdi bis Puccini so übel mitgespielt wie dem Tenor. Flauberts verheerende Abrechnung mit der selbstherrlichen Dummheit des Tenors Lagardy in *Madame Bovary* ist legendär. Beherrscht wird die Bühne von souveränen Frauen, die große Liebende sind. Mit dieser Liebeskraft, der stärksten aller Kräfte, stellen sie alles in den Schatten.« Ebd., S. 9.

17 Neben der Geschlechterdichotomie wären hier Dualismen wie Natur-Kultur, analog-digital, Hoch- und Populärkultur zu nennen, die im Zuge von Globalisierung, Digitalisierung, Demokratisierung und Klimawandel zunehmend als hybride wahrgenommen werden. Bruno Latour: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt a.M. 2008; Dipesh Chakrabarty: Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter, Berlin 2022; Carolin Bohn et al.: Ozeanisch schreiben. Drei Ensembles zu einer Poetik des Nicht-Binären, Berlin 2022.

## Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung

binäre Aufteilungen hinwegsetzen, hier allerdings durch Kostümierung und Rollentausch jenseits natürlicher Geschlechter, Power und Macht jenseits von Geschlechterdichotomien sowie Ironien jenseits normativer Geschlechtervorstellungen (um nur die Geschlechterdichotomien zu nennen, die Vinken ins Feld führt). Wenn es um die frühe Moderne geht, spielen also die u.a. von Judith Butler mobilisierte Parodie und Travestie wichtige Rollen.<sup>18</sup> Mit ihnen werden jedoch nicht allein zeitgenössische kulturhistorische Handlungszusammenhänge herausgearbeitet oder Hierarchien binärer Identitätspolitik aufgedeckt, sondern zunehmend fundamentale und überzeitliche Einheiten hinterfragt, die auch zu neuen Historiographien oder Epochenkonzeptionen führen: Bei Vinken ebnen Travestie, Parodie und Ironie der vom christlichen Opfertod geprägten Oper des 19. Jahrhunderts den Weg für »eine andere, eine weiblich-ironische oder passionierte Geschichte der Moderne«<sup>19</sup>.

Vinkens Fokussierung auf die modernen Geschlechterkonzeptionen im darstellenden Genre Oper aus einer fortgeschrittenen modernen Perspektive steht in einer teilweisen Kontinuität mit aktuellen non-binären Kunstkonzeptionen und zeigt gleichzeitig auf, dass die Dinge heute anders entwickelt werden als noch im ausgehenden 19. und anbrechenden 20. Jahrhundert. Olga Neuwirths »musikalische Biographie« Virginia Woolfs in *Orlando* von 2018/2019, die zudem auf den zwischen populärer Musik und Oper agierenden und auf die 1920er Jahre zurückgreifenden Countertenor Klaus Nomi referenziert, funktioniert *en détail* vielleicht noch ähnlich wie der Opernkanon, den Vinken für ihre Analysen heranzieht, obwohl es Neuwirth auch um die ambivalente Verschmelzung von Klängen geht.<sup>20</sup> Auch hier steht die Frage im Mittelpunkt, welche verschiedenen Identitäten jenseits binärer Geschlechterpolarisierungen, u.a. durch Transgressionen überhaupt möglich scheinen. Auftritte der vermeintlich im Neo-Soul zu verortenden Sängerin Meshell Ndegeocello (geb. Michelle Lynn John-

---

18 Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter, aus dem Amerikanischen von Katharina Menke, Frankfurt a.M. 1991. Auch Judith Butler geht es um eine »Ent-Naturalisierung der Geschlechtsidentität«, die sich aus einer »Verwirrung« von »Geschlechter-Binarität« ergibt, vgl. ebd., S. 218.

19 Vinken: *Diva*, S. 13.

20 Elisabeth van Treeck: Weiß und unheimlich, aber nicht das ›Andere‹. Zur Körper- und Klanggestaltung der Rollen für Countertenor in Olga Neuwirths Musiktheater, in: Irene Brandenburg/Nils Grosch (Hrsg.), Die ›andere‹ Stimme/The ›Other‹ Voice. Hohe Männerstimmen zwischen Gluck und Rock/High Male Voices between Gluck and Rock, (= Populäre Kultur und Musik 37), Münster et al. 2022, S. 109–128.

son), die in der Forschung als Vertreterin einer *black female masculinity* mit feministischem Einschlag eingestuft wird,<sup>21</sup> stehen dagegen für eine moderne Kunstproduktion, die neben der (intersektionalen) Transformation normativer geschlechtlicher oder auch musikalisch-ensemblebezogener Rollen ihren Fokus zunehmend auf solidarische und gemeinschaftliche Zusammenhänge legt, wie sie z.B. aus der Literatur der ausgeprägten Moderne wie von James Baldwin hervorgehen.<sup>22</sup> Damit werden (1) neuartige historiographische Zugänge fernab einer ereignis- und personenbezogenen Politikgeschichte oder auch älteren Kulturgeschichte erschlossen, die Kulturen nationale Rahmungen gab;<sup>23</sup> (2) verliert damit jedoch auch die Identität als zentraler Orientierungspunkt in kultureller Praxis und wissenschaftlicher Forschung zunehmend an Wichtigkeit. »The next song is about the multiple inner chaoses leading to creativity«, leitet Meshell Ndegeocello den Song »Clear Water« auf einem Konzert ihrer Tour im Jahr 2024 ein, »you know chaos is a feminine thing, if you believe in those binaries«.<sup>24</sup> Sowohl der Text des folgenden Songs als auch die Aufstellung des Soul/Rock-Ensembles auf der Bühne und weitere stimmliche oder musikalische Parameter verdeutlichen dann vor allem die ausgewogene Gemeinschaft, die Ndegeocello als Musikerin hervorbringt. Sie entsteht aus der Solidarität reflektierter und veränderbarer Persönlichkeiten: »I had to find myself just to make my way back / Be not the talent, be not the speed / Just be the water, just to make my way back«<sup>25</sup>, heißt es identi-

---

21 Shana Goldin-Perschbacher: The World Has Made Me the Man of My Dreams: Meshell Ndegeocello and the »problem« of Black female masculinity, in: *Popular Music* 32 (2013), H. 3, S. 471–496; Matt Richardson: Make me Wanna Holler: Meshell Ndegeocello, Black Queer Aesthetics, and Feminist Critiques, in: *Journal of Lesbian Studies* 18 (2014), H. 3, S. 237–251.

22 Vgl. das Album *No More Water: The Gospel of James Baldwin* (Blue Note Records, August 2024).

23 Die Abkehr von einer konventionellen Politikgeschichte und ihren Identitätspolitik schließt auch die Hinterfragung des »heroic image of resistant Black masculinity extolled everywhere from nineteenth century rebel slaves like Douglass and Nat Turner to nineties hip-hop icons like Tupac and Biggie« ein, vgl. Tavia Nyong'o: Free as a bird? Thinking with the grain of Meshell Ndegeocello's Butch voice, in: Fred Everett Maus/Sheila Whiteley (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Music and Queerness*, Oxford 2022, S. 230.

24 Konzert von Meshell Ndegeocello (vocals, bass) auf dem Stuttgarter Festival Jazz Open, 21. Juli 2024 mit Justin Hicks (vocals), Chris Bruce (guitar), Jebin Bruni (keyboards), Kyle Miles (bass) und Abe Rounds (drums). Die Zitate sind aus der Erinnerung der Autorin paraphrasiert. Der Song *Clear Water* entstammt ihrem Album *The Omnichord Real Book* (Blue Note Records, 2023).

25 Ebd.



## Non-binäre Identitäten und Konzepte, eine Einleitung

täts-nivellierend im Text, gesungen von einem Ensemble aus Schlagzeug, Gitarre, zwei Bässen, Keyboards und einem Sänger, wobei auch Meshell Ndegeocello als eine der Bassist:innen sowie Schlagzeuger und Keyboarder gleichwertige Gesangspartien haben.<sup>26</sup> Hierdurch und aufgrund der Tatsache, dass Ndegeocello wie auch der Sänger nicht stehend singen und/oder spielen, sondern vorne auf der Bühne auf Hockern sitzen, wird die zentrale Position der von einer Sonnenbrille bedeckten Musikerin zugunsten des übergreifend männlichen Ensembles als Ganzes zurückgenommen. Gleichzeitig ist sowohl die Bandbreite der Musik- als auch diejenige der Gesangsstile, die durch das gesamte Ensemble hindurch genutzt werden, extrem hoch: Neben der fast unmöglichen Verortung von Ndegeocellos aktueller Band im Neo-Soul oder in einer US-amerikanisch geprägten Popmusik wird von allen in hohen sowie tiefen Stimmlagen gesungen, gerappt und gesprochen. Auch Stimmüberschreitungen wie die kickende hohe Stimme in der Solopartie des Schlagzeugers sind keine Seltenheit.<sup>27</sup> Zusammengehalten wird diese Vielfalt durch den harten Rockbeat, der auch die entlang geschlechtlicher Normen männlich konnotierte Präsentation der sitzenden, Sonnenbrille tragenden, kahl rasierten und Bass spielenden Ndegeocello (was im Englischen als »en-DAY-gay-o-CHELL-o« ausgesprochen wird)<sup>28</sup> von Beginn des Konzerts an unmissverständlich unterstreichen.

Während die Momente Gemeinschaft und Solidarität auf der einen Seite und Travestie, Parodie und Ironie auf der anderen Seite einen grundlegenden Unterschied zwischen künstlerischen Praktiken um 1900 und der 2020er Jahre ausmachen, mit der vor allem die Kategorie der Identität ganz anders konturiert wird, lässt sich das für Barbara Vinkens Ansatz oben beschriebene Netz aus multiplen Parametern, die innerhalb größerer Reichweiten perspektiviert werden, jedoch auch bei Ndegeocello nachweisen. Das liegt daran, dass sich der Fokus bei Ndegeocello von Parodie, Ironie und Travestie hin zu einer stetigen Kritik verschiebt. Zwar lehnte Ndegeocello die den oben genannten Genres über das Moment der Imita-

---

26 Trotz allem bleibt Ndegeocello als Bandleaderin, die dem Ensemble ihren Namen verleiht, durchweg erkennbar, u.a. durch ihr sowohl begleitendes als auch solistisches Bassspiel.

27 Zur stilistischen Verortung Meshell Ndegeocellos vgl. Tammy L. Kernodle: Diggin' You Like Those Ol' Soul Records: Meshell Ndegeocello and the Expanding Definition of Funk in Postsoul America, in: *American Studies* 52 (2013), H. 4, S. 181–204. Zu ihrer gesanglichen bzw. stimmlichen Bandbreite vgl. Nyong'o: *Free as a bird?*, S. 232.

28 Goldin-Perschbacher: *The World Has Made Me the Man of My Dreams*, S. 472.



tion verwandte (post)moderne Gattung des Pastiche in einem Interview zu Bruno Mars' Performance bei den Grammys 2018 zugunsten einer authentischen, persönlichen und ernsthaften Auseinandersetzung mit musikalischen Vergangenheiten klar ab: »It's really a matter of musicality and being able to manipulate the tropes in a way that makes it feel personal. It can't just be a pastiche, where you're copying or mimicking an old sound or just doing karaoke. There has to be a form of sincerity.«<sup>29</sup> Gleichzeitig bringt diese Ablehnung dem Amerikanisten Tavia Nyong'o zufolge keinen unwiederbringlichen Ausschluss von Imitation mit sich, wie sie für Pastiche und Parodie bezeichnend ist.<sup>30</sup> In der Tat ist Ndegeocello zu großen Teilen für das Covern von Songs bekannt, für das sie allerdings ein zutiefst modernes, und nicht postmodernes Konzept anlegt: »Musical ›sincerity‹ for Ndegeocello is to be sharply distinguished from ›pastiche‹ insofar as she continues to adhere, even in our postmodernist times, to the modernist injunction to ›make it new‹«. Sowohl ihre Cover-Songs als auch ihre eigenen Songs und ihr Auftreten nutze Ndegeocello, um übergreifende Identitäten anhand kontinuierlicher Metamorphosen stetig neuen Komplikationen auszusetzen, und hierdurch entstehe nichts weniger als eine »drag of history« oder eine Hinterfragung christlicher Ideale.<sup>31</sup> Somit lässt sich sagen, dass aktuelle Konzepte von Non-Binarität sich auf ähnlich strukturierte Netzwerke zwischen Konkretem und größeren Reichweiten stützen, hier aber eher das Moment der Kritik und nicht der wechselnden und flexiblen Darstellungen im Netz der vielfachhinterfragten Parameter und gleichzeitigen vielfältigen Möglichkeiten akzentuieren.

Das hier angesetzte Netz aus präzisen und durchaus in dichotomischen Spannungsfeldern angeordneten Elementen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite über Metaphern und durch die Konfrontation mit zeitlich übergreifenden und fundamentalen Zusammenhängen mit größeren Reichweiten konfrontiert werden, wodurch sich zentrale Kategorien von Identität zu Gemeinschaft oder von Darstellung zu Kritik verschieben, ist in der Soziologie und Philosophie bisher vor allem auf der Detailebene in den Blick genommen worden. Beide Disziplinen konzentrieren sich

---

29 Ron Hart: Meshell Ndegeocello Talks Revisiting R&B Gems for Covers Album & Why Bruno Mars Is ›Karaoke‹, in: billboard, 3.6.2018, <https://www.billboard.com/music/music-news/meshell-ndegeocello-ventriloquism-8232751/> (28.7.2024).

30 Zur Verbindung von Parodie und Pastiche über das Moment der Imitation und die damit einhergehenden gendertheoretischen wie -praktischen Aspekten vgl. Richard Dyer: Pastiche, Abingdon 2007.

31 Nyong'o: Free as a bird?, S. 236 und S. 238.

## Die Autor:innen

Esther K. Bauer, Ph.D., ist Associate Professor of German und Director of the German Program an Virginia Tech. Sie forscht zu Subjektivität, Geschlecht, Begehren, Altern und Körper in der deutschsprachigen Literatur, Kunst und Kultur seit 1900. Veröffentlichungen: *Bodily Desire, Desired Bodies: Gender and Desire in Early Twentieth-Century German and Austrian Novels and Paintings*. Evanston, IL: Northwestern University Press, 2014, sowie Beiträge zu Thomas Mann, Franz Kafka, Max Frisch, Alain Claude Sulzer, Judith Hermann und René Pollesch sowie den Malern Christian Schad und Otto Dix.

Mareike Brandtner, Dr. phil., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Sie hat Neuere Deutsche Literatur- und Medienwissenschaft, Nordische Philologie und Musikwissenschaft studiert; ihre Forschungsschwerpunkte sind: Intermedialität/musikalisierte Literatur, Selbstreferenzialität und Gender Studies. Ihre Dissertation trägt den Titel *Musik und Erotik in Doderers Roman 'Die Dämonen'. Semantiken der »zweiten Wirklichkeit«*. Berlin/Boston: de Gruyter 2021.

Daniel M. Feige, Prof. Dr., ist Professor für Philosophie und Ästhetik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Er forscht und publiziert vor allem zu Themen der philosophischen Ästhetik und der philosophischen Anthropologie. Jüngste Buchveröffentlichung: *Die Natur des Menschen. Eine dialektische Anthropologie*. Berlin 2022. Im Erscheinen: *Philosophie der Musik. Musikästhetik im Ausgang von Adorno*. München 2024 sowie *Kritik der Digitalisierung. Technik, Rationalität und Kunst*. Hamburg 2025.

Annette Kliewer, Dr. habil., ist Studiendirektorin am Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum (Bad Bergzabern) mit den Fächern Deutsch, Religion, Französisch und Ethik. Publikationen: *Geistesfrucht und Leibesfrucht. Mütterlichkeit und »weibliches Schreiben« im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung*. Pfaffenweiler: Centaurus 1993 (zugleich Dissertation an der Universität Freiburg/Br.); *Interregionalität. Literaturunterricht an der Grenze zum Elsass*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2006 (zugleich Habilitation an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau); zus. mit Anita Schilcher (Hrsg.): *Neue Leser braucht das Land! Kinder- und*

Die Autor:innen

*Jugendliteratur im geschlechterdifferenzierenden Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2004.

Anne-Marie Lachmund, Dr., ist Eleonore-Trefftz-Gastprofessorin an der Technischen Universität Dresden. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender Studies, Populär- und Medienkulturforschung, Literatur des 19./20. Jahrhunderts, Literaturdidaktik. 2021 promovierte sie mit der Arbeit *Proust, Pop und Gender. Strategien und Praktiken populärer Medienkulturen bei Marcel Proust*. Berlin: Peter Lang 2023. Weitere Veröffentlichungen (Auswahl): »Gender Trouble im Paradies: Die Arbeit am Venus-Mythos von Marcel Proust zu den populären Medienkulturen der Gegenwart«. In: Rothstein, Anne-Berenike (Hrsg.): *Kulturelle Inszenierungen von Transgender und Crossdressing. Grenz(en)überschreitende Lektüren vom Mythos bis zur Gegenwartsrezeption*. Bielefeld: transcript 2021, S. 217-246; »Ugly Male High Culture and the Absorption into Tumorous Female Popular Culture: Proust's In Search of Lost Time and Puig's Kiss of the Spider Woman«. In: Colaizzi, Giulia/Zurián, Francisco A./Felten, Uta/Schwan, Tanja (Hrsg.): *Coding Gender in Romance Cultures*. New York: Peter Lang 2020, S. 311-330.

Eva-Tabea Meineke, PD Dr., ist Vertretungsprofessorin für Französische und Italienische Literatur- und Medienwissenschaft am Romanischen Seminar der Universität Mannheim. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Französische und Italienische Literatur des 19.-21. Jahrhunderts, Romanistik/Realismus, Moderne/Avantgarde/Surrealismus, Migration und Transkulturalität, Intermedialität, Literatur von Autorinnen, Erinnerungskulturen. Publikationen zum Thema: zus. mit Stephanie Neu-Wendel: »L'auto-biografia modernista al femminile: *Una donna* (1906) e *Cosima* (1937)«. In: Alfonzetti, Beatrice et al. (Hrsg.): *Per un nuovo canone del Novecento letterario italiano*, vol. I: *Le narratrici*, Rom 2023, S. 55-64; zus. mit Anna-Katharina Gisbertz und Stephanie Neu-Wendel: »Creazione e (ri)nascita del soggetto femminile: scrittrici europee del modernismo«. In: CosMo – Comparative Studies in Modernism 21 (Fall), 2022, S. 73-88; zus. mit Stephanie Neu-Wendel: »Visionen nationaler Einheit aus weiblicher Perspektive. Europäische Italienbilder von Cristina Trivulzio di Belgiojoso und Fanny Lewald«, in: Anne-Rose Meyer (Hrsg.): *Vormärz, Nachmärz/Risorgimento, Postrisorgimento: Deutsch-italienische Perspektiven*. Bielefeld 2022, S. 21-43.

Kathrin Neis, Dr. phil., Komparatistin, war assoziierte Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg »Europäische Traumkulturen« der Universität des

Die Autor:innen

Saarlandes und ist freiberufliche Lektorin und wissenschaftliche Schreibberaterin. Sie forscht zu Traumdarstellungen, Narratologie, Phantastiktheorie, Transmedialität und Selbstreflexivität von Fiktion. Publikationen: »Heilsame Literatur? Versehrung und die komplexe Rolle der Lektüre in W. G. Sebalds *Austerlitz* (2001)«. In: Post, Söhnke/Röhrs, Steffen (Hrsg.): *Versehrung verstehen. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven auf physisches und psychisches Erleben in der Gegenwartsliteratur*. Darmstadt 2023, S. 69–83. Weitere Aufsätze zu komparativen (Medien-)Analysen der Gegenwart.

Mirja Riggert, M.A., hat Germanistik, Ethnologie und Komparatistik studiert. Von 2018-2023 war sie Doktorandin im Forschungskolleg »Neues Reisen – Neue Medien« der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Publikationen: »Selbstporträt mit Spiegelreflex: Intermediale Metaisierung von Reiseerfahrungen in Blogs«. In: *Mobile Culture Studies. The Journal*, Vol. 6 (2020), S. 111–134; »Weiblicher Phallizismus« im deutschen Hip Hop: SXTNs FTZN IM CLB zwischen weiblicher Selbstermächtigung und Rekonstitution des Patriarchats«. In: *Working Paper Series* (2019), Vol. 1; DOI: 10.3249/2509-8179-gtg-8.

Lena Schönwälder, Dr., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin für italienische und französische Literaturwissenschaft am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Goethe-Universität Frankfurt am Main. 2016 wurde sie mit ihrer Dissertation *Schockästhetik: von der Ecole du mal über die letteratura pulp bis Michel Houellebecq* promoviert, die 2018 bei Narr (édition lendemains) erschienen ist. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Figurationen des Anderen in der italienischen und französischen Novellistik der Frühen Neuzeit (Habitationsprojekt), Märchen und Märchenadaptationen (italienisches Märchen und französisches *conte de fées*), Schockästhetik, Literaturskandal und literarische Provokation (v.a. 19. Jh. – Gegenwart), literarische Mythenrezeption und Weiblichkeitsbilder (v.a. im Drama und in der Lyrik). Ihre weiteren Publikationen behandeln Erotik und Ästhetik der Träne, die Postmoderne und Autofiktion.

Johanna Spangenberg, Dr. des., studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, am King's College London und als Visiting Scholar an der Harvard University. Im Februar 2024 wurde sie mit einer Arbeit über das Verhältnis von Musik und Poesie im Werk von Stéphane Mallarmé und Pierre Boulez an der LMU München promoviert. Ihre Forschung

Die Autor:innen

erhielt Förderungen durch das Internationale Doktorandenkolleg MIME-SIS, das Elitenetzwerk Bayern und die Stiftung Bildung und Wissenschaft. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der LMU München und ist seit Juni 2024 die Persönliche Referentin der Präsidentin und der Hochschulleitung der Hochschule für Musik und Theater München. Johanna Spangenberg ist Mitherausgeberin des Bandes *Un/Masking. Reflections on a Transformative Process*. Berlin: Neofelis 2021.

Winter, Marcel, Dr. phil., ehemals Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Bannasch) an der Universität Augsburg; Forschungsgebiete: Literatur um 1900 und historische Avantgarden, Literatur nach 1945, Literarischer Antisemitismus; Publikationen: *Das Individuum und die Gesellschaft: Herrschaftsmechanismen, Machtstrukturen und Diskurspraktiken im Werk Oskar Panizzas (1853-1921)*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2023.